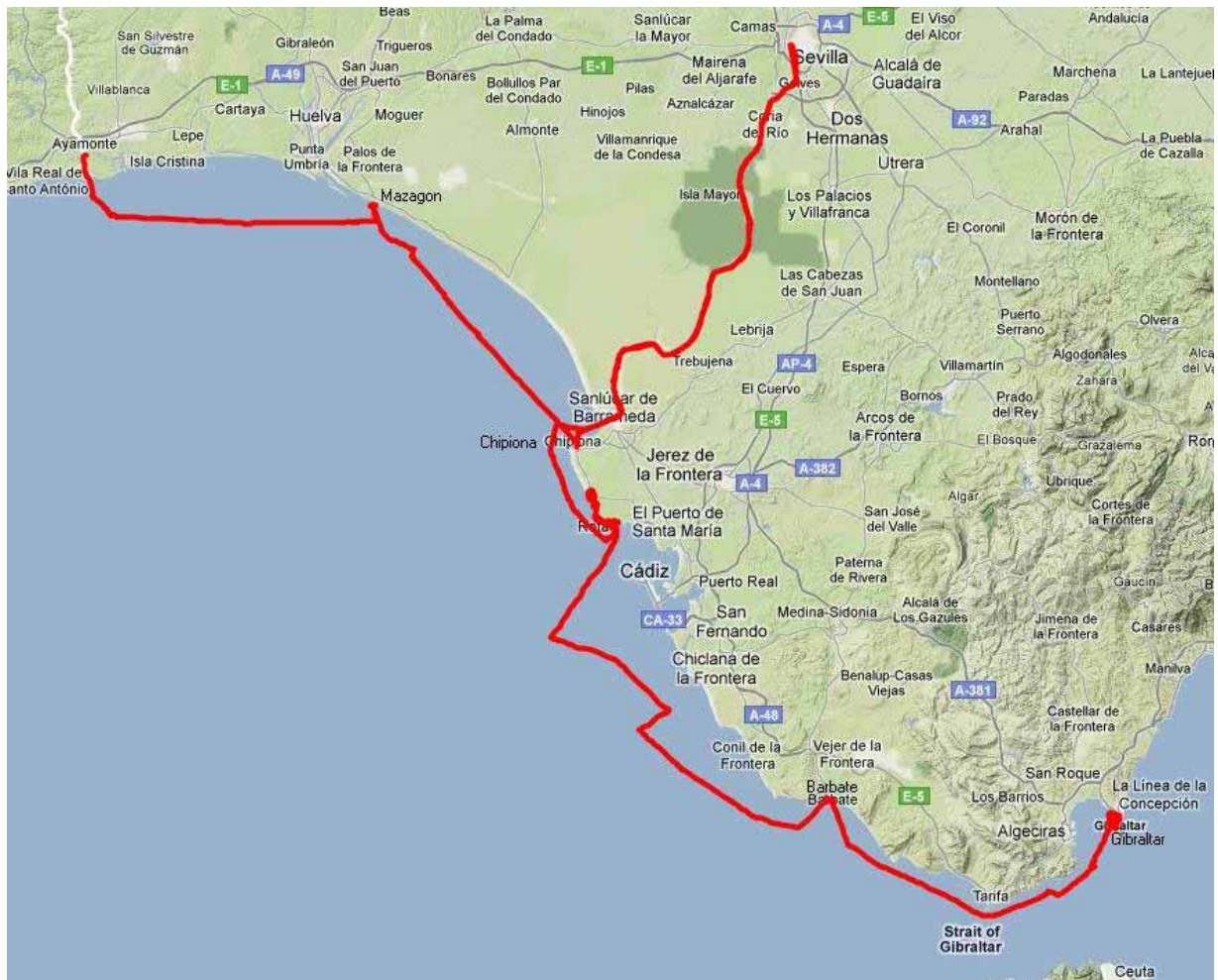


**2. Bericht: Ayamonte (Spanien) 37°12'.7N 7°24'.5W nach
La Linea de la Concepción (bei Gibraltar)
36°09'.43N 05°21'.4W
20. Mai bis 8. Juni 2011**



Berichte Silmaril 2011

Freitag, 20 Mai. Sobald das Büro um 08:30 öffnet, gehen wir bezahlen, machen noch ein Bild von *Silmaril* mit der Stadtkulisse im Hintergrund und legen dann gleich ab.



Bei ablaufendem Wasser motoren wir dank der starken Strömung mit 10 Knoten über Grund an Vila Real und dem schwierigen Hafen mit Fluss- und Tidenströmungen vorbei aus dem Guadiana raus.

Nach etwa einer Stunde können wir Segel setzen, aber der Wind ist minimal und der Motor hilft gelegentlich.



Unterwegs haben wir wieder einmal gefiederten Besuch.

Es ist ein sehr kleines Vögelchen, aber es schafft es ohne weiters, immer wieder bei uns zu landen.

Wir segeln nicht allzu nahe der Küste entlang, da wir die Fischernetze vermeiden wollen. Aber auch weit draussen stehen sie oft in ganzen Gruppen und wir sind dauernd auf Ausguck. Das Bild zeigt zwar auch zwei Fischerfährchen, aber vor allem die Wolken haben mit zur Aufnahme verleitet. Der Himmel war auf der ganzen Reise einfach herrlich.



Übernachten wollen wir in Mazagón. Die Marina liegt schon in der Flussmündung drin und wir erreichen den Dieselponton um 15:30.

Das immer gleiche Prozedere, provisorisch anlegen, mit allen Papieren ins Büro wandern und dann warten, bis alle Ausweise kopiert und zusammengeheftet sind, um endlich einen Platz zugewiesen zu bekommen, bringt

uns nicht mehr aus der Ruhe. Allerdings staunen wir dann doch, als der Platz viel zu klein ist und der zweite sehr eng, obwohl ein ganzer Haufen freier Boxen sichtbar ist. Die Frau im Büro muss ganz neu sein in ihrem Job, sie weiss nicht einmal, wo wir die grosse Marina verlassen können, um ins Dorf zu gelangen.

Zäune und einige grosse Villen versperren den Zugang zum Dorf dahinter.



Wir finden dann auf Umwegen durch eine riesige Baustelle und einige vergammelte Gärten hindurch doch noch auf die Strassen des Dorfes. Wir kaufen ein und fühlen uns gar nicht wohl. Alles ist heruntergekommen, die Leute abgelöscht, viele Afrikaner, die ebenso wie Scharen von Spaniern auch keine Arbeit haben und herumsitzen. Wir würden diesen Ort und auch diese Marina niemandem weiter empfehlen.

Etwas flussaufwärts liegt die Stadt

Huelva. Sie hat einen grossen Handelshafen und ausgedehnte chemische Industrie. Auch eine neue Autofähre nach den Kanarischen Inseln. Die Stadt Cadiz hat gar keine Freude daran, da sie ihnen einen guten Teil der Transporte wegnehmen.

Berichte Silmaril 2011

Samstag, 21. Mai. Heute segeln wir zur Flussmündung des Guadalquivir nach Chipiona, zum Ausgangspunkt unserer geplanten Flussfahrt nach Sevilla. Obwohl es sehr wenig Wind hat, setzen wir die Segel. Auch hier sind Fischerfähnchen dicht gesetzt. Aber bei so gemächlicher Fahrt sind die überhaupt kein Problem. Die Netze hängen sowieso tief, nur die Fähnchen an den schwimmenden Stangen und die Verbindungsseile möchte ich nicht im Propeller haben.

Unsere Instrumente stimmen einfach nicht. Windstärke und Windwinkel müssten neu eingerichtet werden. Wir versuchen eine Eichung, d.h. langsam mit konstanter Geschwindigkeit einen grossen Kreis zweimal fahren. Aber es funktioniert nicht. Und wir segeln wieder bis zur totalen Flaute. Das Grossegel schlägt und Alex badet bei 23.5°C. Weit vor der eigentlichen Mündung des Guadalquivir etwa auf der Höhe von Chipiona stossen wir auf eigentümliche Wasserverhältnisse.



Der Tanker liegt vor Anker im grauen Flusswasser, das bei Ebbe weit hinaus ins Meer fliesst. Wir fahren noch auf "sauberem" Meerwasser.

Um 15:30 sind wir in Chipiona. Die Einfahrt ist sehr versandet und ich hatte ein mulmiges Gefühl als der Tiefenmesser nur noch 2.5m anzeigte. Aber ganz langsam die tiefste Rinne finden und so geht es problemlos. Wir

legen am Dieselponton an und machen uns auf den Weg ins Büro. Die Frau hier ist jung und schön und sehr freundlich! Welche Erleichterung, dass es in Spanien in den Hafen Büros nicht nur saure und unwissende Gurken gibt. Und sie gibt uns sogar eine "einfache" Platznummer, heisst angemessen gross und am offenen Becken des Fischerhafens, wo ich bestens manövrieren kann trotz dem aufkommenden Abendwind.

Bald bekommen wir zwei Nachbarn, die vom Fluss kommen. Der eine ist ein junger Belgier, der andere ein älterer Schotte. Und den hatten wir schon in Milford Haven an der Westküste von England getroffen. Die Seglerwelt ist wirklich klein. Die beiden geben uns viele gute Ratschläge für die Flussfahrt. Wir erfahren auch, dass unser Plan, in Guelves an land zu gehen, ins Wasser fallen muss, es gibt nämlich kurz davor eine Hochspannungsleitung von nur 16.5m Höhe. Unser Mast braucht mindestens 21m.

Hinter uns dem Meer zu liegt die Fischerflotte von Chipiona, die Nasen an der Mole. Es sind mindestens zwanzig kleine alle sehr ähnliche Boote, voll ausgerüstet mit Fähnchen und Netzen. Vor ihnen auf der Mole stehen in einer Reihe die modernen Schuppen, wo jeder seine Tür zu einem Aufbewahrungsraum hat. Hier scheint vieles gut organisiert und noch funktionstüchtig zu sein.

Leider habe ich davon kein Bild gemacht. Wir sind spazieren gegangen und dann war es schon zu dunkel für ein gutes Foto.

Der Stadtbummel hat aber einige Fotos hergegeben.

Erst sind wir der autofreien Hauptstrasse entlang gelaufen. Sie ist voller Souvenirläden wie in allen Badeorten, nur dass die Touristen hier fast nur Spanier sind. Im alten Teil der Stadt steht eine mächtige Kirche an einem grossen Platz, daneben das ehemalige Kloster.



Viele hübsche Häuserzeilen und kleine Plätze schmücken diesen Teil der Stadt.



Berichte Silmaril 2011

Hier hat es uns sehr gefallen, trotz der Touristen. Die Strandpromenade ist voller Menschen und Restaurants, der Strand auch bei recht starkem Wind noch voller Badender.



Und alle reden Spanisch!
Wir essen auf der
Strandpromenade. Die
Tortillas triefen vor Fett
und die winzigen
Garnelen sind kaum
erkennbar. Na ja, ich hatte
halt eine Omelette
erwartet, wie sie im Menü
auch übersetzt war!!
Selber Schuld, warum
lerne ich nicht schneller
Spanisch?

Und morgen geht es los den Fluss hinauf nach Sevilla. Alex rechnet noch lange am Abend. Die versandete Ausfahrt verlangt etwas mehr als Niedrigwasser und die Gezeiten müssen berücksichtigt werden, da der Fluss bei Flut mit etwa drei Knoten flussaufwärts fließt. Wir sollten auch vor acht Uhr ankommen, da die Zugbrücke vor dem Club Nautico nur einmal am Tag aufmacht, am Sonntag um acht Uhr abends, am Montag, Mittwoch und Freitag erst um zehn Uhr.

Sonntag, 22. Mai. Schon beim Aufstehen habe ich einen Chnüpel im Magen. Die Flussfahrt macht mir Angst und ich weiss gar nicht warum. Vor lauter Aufregung starten wir dann etwas früh. Um 10:30 tanken wir noch, bezahlen und legen dann ab. Alles geht reibungslos. Die Ausfahrt aus dem Hafen hat mehr als genug Wasser, wir haben ja auch Vorsprung auf die errechnete Marschtabelle. Der Nachteil ist allerdings, dass wir noch einige Stunden Strömung von eins bis zwei Knoten gegen uns haben werden.



Von Chipiona führt eine
betonnte Fahrrinne von
weit draussen durch das
sehr flache Wasser nach
der eigentlichen
Mündung bei Bonanza
hinter dem Badeort
Sanlúcar de Barrameda,
dann beginnt erst die
Flussfahrt.

Im Hafenbüro hat man
uns einen gezeichneten,
aber genauen Plan des
Flusslaufs gegeben mit

allen Seezeichen. Und die hake ich ab, wenn wir sie passieren, damit wir auch immer wissen, wo wir sind. Mir ist pudelwohl, schon seit wir die ersten Tonnen in der Fahrrinne passiert haben. Passiert mir oft, dass ich vor der Ausfahrt nervös bin und kaum auf dem Wasser, geht es mir bestens.



Querab von der Fahrrinne liegt ein berühmtes Wrack, eine Warnung, das ruhige Wasser bei gutem Wetter nicht als Normalzustand zu

betrachten. Hier kann es sehr heftig stürmen und Schiffe mit Motorschaden haben keine Chance.

Sanlúcar de Barrameda ist nur teilweise hübsch. Es gibt da auch hässliche Hochhäuser und vergammelte Werftanlagen. Es steht nicht zum Besten mit der Beschäftigungslage in Andalusien. Auch viele Fischer haben keine Arbeit mehr und ihre Boote liegen verwahrlost im Fluss oder am Ufer.



Berichte Silmaril 2011

Und dann sind wir auf dem Fluss. Er ist weit und braun, die Ufer hier unten sehr niedrig und versandet. Mit dem Feldstecher beobachte ich etliche Leute, die an den Ufern knietief im Sandschlamm stehen und Muscheln sammeln. Der Kübel mit der Ernte sinkt immer tiefer und muss alle paar Minuten wieder neu auf den Schlamm gesetzt werden.

Etwas weiter flussaufwärts ist das flache Ufer gegen Westen mit Schilf, das etwas höher liegende mit Pinien bewachsen, gegen Osten stehen Büsche und Bäume. Und überall gibt es Verbauungen gegen die Erosion, Pfähle, Mauern, Pneus, und doch frisst der Fluss nach jedem heftigen Regen bei Hochwasser an den Ufern. Irgendwann wird dieses Häuschen im Fluss landen.



Am unteren Flusslauf auf seiner rechten Seite liegen Sümpfe und uralte Salinen. Vom Fluss aus sieht man nur die Schleusentore der Entwässerungskanäle. Weiter oben sind die Spuren von Landwirtschaft sichtbar, Pumpstationen, hie und da ein kleiner Hof und Kühe. Auf jedem Masten nisten die

Störche. Dieser hier hat sich ein grünes Zeichen ausgesucht. Er hat schon ein Junges. Das Tele schafft leider keine bessere Vergrößerung.



In einem Eukalyptus Wäldchen und auf den kahlen Bäumen links und rechts davon bauten Störche, Löffler, Seiden-, Kuh- und Graureiher ihre Nester. Viele Möwen kreisen und Enten schwimmen oder fliegen über dem Fluss. Der Anblick hat mich ganz begeistert und heimlich habe ich mir gedacht, dass ein gutes Tele nun wirklich eine tolle Sache wäre. Die Bilder können nur andeutungsweise das Treiben dieser grossen Vogelschar vermitteln.



Da wurde geflogen, geflattert, Pirouetten geschlagen, quer über den Fluss gesegelt, mit ganzen Schilfhalmern im Schnabel balanciert und im Nest eingebaut, am Ufer herumstolziert und nach Essbarem ausgeschaut. Am liebsten hätte ich gleich den Anker runtergelassen und einfach mal beobachtet.



Ja, schade, die Bilder gleichen in keiner Weise was wir wirklich sehen und in unserer Erinnerung behalten.

Unterwegs hat Alex noch lange gerechnet, ob wir die Brücke bei Zeiten erreichen werden. Ich habe gesteuert, die Zeichen abgehakt, mir einige Notizen gemacht, wo wir auf der Rückfahrt gut ankern könnten und fotografiert.

Berichte Silmaril 2011

In der oberen Hälfte des Flusses kommen wir an zwei Dörfern vorbei. Hier liegen einige Boote vor Anker, also wären dies auch für uns Übernachtungsplätze.



Nach etwa acht Stunden Fahrt stehen wir vor der riesigen neuen Schleuse. Sie ist noch auf keiner Karte eingezeichnet. Wir wurden aber vorgewarnt. In Chipiona haben uns die beiden Nachbarn am Steg davon berichtet. Wir wissen nicht, was los ist, die Schleusentore sind offen, aber das Einfahrlicht ist rot.

Alex telefoniert und funkt, aber die Antworten sind rasend schnelles Spanisch. Endlich gelingt es ihm, im Club Nautico jemanden zu erreichen, der sich dann mit der Schleuse in Verbindung setzt. Es ist 19:45, die Brückenöffnung erreichen wir nicht mehr. Aber wir können einfahren und dann morgen Abend den Club nautico erreichen.



Die Schleuse ist keineswegs geeignet für Yachten. Alex macht mal an einer Eisenleiter fest, klettert dann hoch mit einem zu kurzen Seil und ich muss es mit einem Palstek verlängern. Das schaffe ich relativ schnell, obwohl von oben der Schleusenhelfer grinsend zuschaut. Dann geht alles glatt, wir hängen und warten jetzt bis die *Nordic Erika* kommt, die mitgeschleust wird.



Es dauert etwas eine Stunde. Wir essen, besprechen, wo wir ankern wollen und freuen uns, dass wir nun wirklich ganz nahe von Sevilla sind.

Und da kommt sie um die Kurve, die *Nordic Erika*. Der Tugger bugsiert sie in die Schleuse hinein, ganz langsam und gemächlich.



Sobald sich das Schleusentor öffnet, winkt uns der Helfer, wir sollen schnell raus. Ich gebe Gas, um Abstand von der *Nordic Erika* zu bekommen. Ich weiss nicht, wie ich fahren muss. Auf dem Plotter liegt *Silmaril* nämlich auf dem Trockenen!!



Der Bau der neuen Schleuse hat grosse Erdbewegungen nach sich gezogen. Ein direkter Zugang zur Darsena del Cuarto wurde gegraben und ich brauche Ruhe, um beim Eindunkeln meinen Weg zu finden. Auf eine *Nordic Erika* am Heck kann ich sehr wohl

Berichte Silmaril 2011

verzichten. Aber die ist noch weit weg, als ein guter Ankerplatz in der Darsena vor uns liegt. Um zehn Uhr hängen wir am Anker gegenüber einer Fabrik von Holcim, am Ufer wird noch gefischt, Fledermäuse kurven um die stillen Fabrikgebäude und wir genießen den ersten Abend in Sevilla.

Montag, 23. Mai. Wir nutzen den Tag für allerlei Beschäftigungen, schreiben, ordnen Fotos, lesen und schrappen das Deck. Es ist unglaublich, was für Dreck sich tagtäglich da ansammelt. Die Sasse im Becken ist dunkelbraun.

Gegen acht Uhr nehmen wir den Anker hoch und tuckern langsam der Brücke zu. Anlegen am hohen Pier für Riesenschiffe wird schwierig. Aber irgendwie schaffen wir es an einer Leiter und zwei Riesenpollern. Alex klettert wieder hoch, macht fest und kommt dann auf dem Bauch zur ersten Sprosse der Leiter. Von unten sieht es abenteuerlich aus.



Um 21:45 sind wir vor der Brücke am Dümpeln. Punkt 22:00 wird der Verkehr gestoppt und die drei Fahrbahnteile heben sich. Erst öffnet sich die Eisenbahnbrücke, . . .



. . . dann die beiden Fahrbahnen der Autobrücke.



Es ist schon dunkel und ich fahre sehr langsam zur Marina des Club Nautico. Und schon ruft uns jemand: "Silmaril?" zu und zeigt uns, wo wir mit Mooring Leinen anlegen können. Mit etwas Mühe richten wir das Boot einigermaßen gerade aus zwischen den beiden Nachbarn, montieren noch die Bugleiter und gehen schlafen.

Dienstag, 24. Mai. Wir erwachen schon in rechte grosser Hitze. Trotzdem machen wir uns auf die Socken und wollen uns die Kathedrale ausgiebig ansehen. Mit dem geborgten Führer von Gerda und Pé wandern wir in diesem Riesenbauwerk stundenlang ringsum und hin und her. Wir sind tief beeindruckt, auf Schritt und Tritt begegnen wir Meisterwerken erster Güte. Die Schätze bedrücken uns auch. Welch ein Aufwand an Geld, Arbeit und unsäglichem menschlichem Leiden!!



Die schwindelerregende Höhe des Hauptschiffs und der Kuppel über der Vierung sind schlicht nicht auf ein kleines Bild zu bannen.

Auch die Ausmasse und die Details des Chorgestühls sind auf Bild nur ein mieser Abklatsch des persönlichen Augenscheins.



Wir steigen auch auf die berühmte Giralda, geniessen die herrliche Aussicht und bestaunen die zahlreichen kleinen und grossen Glocken.

Berichte Silmaril 2011



Tief unter uns am Fluss liegt *Silmaril* in der Marina des Club Nautico am rechten Ufer, gleich dahinter die Brücke Puente de la Delicias, im Hintergrund die neue Autobahnbrücke, direkt unter uns Dachpartien der Kathedrale und in der Ferne ein Teil der grossen Stadt.



Auf dem ganzen Umgang der Giralda hängen Glocken in jeder Grösse, alle noch funktionstüchtig. Wieder auf festem Boden, wandern wir noch etwas durch die Stadt.

Ziemlich müde leisten wir uns zum ersten Mal in einer Beiz echten "jamón iberico", Rohschinken der "patta negra" Schweine.

Der Kellner schneidet ihn vor unseren Augen vom Knochen. Dazu trinken wir viel Tonic. Es ist sehr heiss.



Auf dem Heimweg finden wir in einer autofreien Strasse auf unserer Flussseite viele Läden. Wir kaufen ein spanisches Wörterbuch, grosse Kuvert für allerhand Papiere und ein neues Tagebuch. Das leinengebundene hellviolette Büchlein gefällt mir ausserordentlich.

Abends trinken wir noch ein Bier im Club und schlafen dann herrlich.

Mittwoch, 25. Mai. Putztag (nur morgens). Um Mittag verpacken wir das Dingi, nehmen die Velos hervor und machen uns auf den langen Weg zur Marina ausserhalb der Stadt, die wir von unserem Ankerplatz aus gesehen hatten. Im Laden soll es eine gute Auswahl von Bootszubehör geben. Wir suchen eine Schutzdecke für das Dingi und ein Windsegel, das den kleinsten Windhauch in die Luke leiten soll.

Der Weg ist kompliziert, der Stadtplan sehr grob. Wir studieren in einer kleinen Strasse, wo es durch gehen soll. Ein Autofahrer bietet sich an, uns voranzufahren bis der Weg eindeutig ist. Er also los, wir, vor allem ich, mit der Zunge am Boden wie die Wilden hinterdrein. So finden wir den Ort bestens, nur ein wenig ausser Atem! Leider hat der Laden weder Dingi Decke noch Windsegel. Aber feste Schnüre für die Verlängerungen am Sonnensegel haben sie. Statt zehn und zwei gleich zwölf Meter schneidet die Frau dann zwei mal zehn Meter ab. Aber Schnüre dieser Art kann man immer brauchen.

Auf dem Rückweg sind wir durch einige sehr schöne Wohngebiete gefahren.



Berichte Silmaril 2011

Zur Erholung fahren wir zurück in den wunderbaren Garten Parque Maria Luisa. Die Anlage ist riesengross, wunderschön und sehr erholend. Ein mächtiger Palast steht mitten drin, davor ein See, worauf man kleine Ruderboote mieten kann.



Die vier Damen kamen nicht so recht voran solange wir sie beobachtet haben!

Auch viele lauschige Eckchen, Riesenbäume und üppige Büsche und Blumen überall.



Und Kacheln in Mengen, an Parkbänken, Kandelabern, Geländerpfosten, sogar als Gartenplan am Boden.



Abends kühlen wir uns ab mit ein paar Längen im Olympia Pool beim Club.

Donnerstag, 26. Mai. Wieder ein Velotag. Wir fahren durch die vielen engen Gassen der Altstadt, sehen unzählige Kirchen, alle in der Siesta Zeit geschlossen leider. Dann sichten wir eine offene Tür im gewaltigen Tor in einer Klostermauer und gehen in den kleinen Hof. Hinten, mit Kacheln umrandet ist eine Drehtüre eingemauert, daneben eine Liste von Süßigkeiten, eine kleine weiße Plastikklingel und die Zeiten, wann die Drehtüre fürs Geschäft funktioniert. Ich läute und ein Piepsstimmchen stellt sich vor mit Namen. "Kann ich was kaufen, posso comprar?" Offensichtlich versteht sie mein Kauderwelsch: "si, si, dica!". Ich bestelle ein Dutzend von diesen und ein Dutzend von jenen, die wie Küchlein tönen, keine Ahnung, was im Plastiksack rauskommt. Nun legen wir das Geld hinein und mit einem Gracias! Dreht sich die Tür wieder nach innen und wir verpacken den Einkauf im Kloster Santa Ines in die Velotasche.



Offensichtlich ist der Ort bekannt und macht auch gute Geschäfte. Jedes Küchlein ist abgepackt in ein Cellophantütchen mit dem Aufdruck des Klosters und auch der Plastiksack ist damit geziert.

Wir empfinden dies als Mittelalter pur, aber Sevilla ist voller Klöster, an jeder Ecke begegnen wir den grossen Toren in den hohen Mauern. Hier gehören sie zum ganz normalen Alltag.

Abends gehen wir in eine Flamenco Vorführung im Dos Gallos. Es ist ein kleines, aber traditionsreiches

Lokal. Wir bekommen eine Sangria und freuen uns dann zwei ganze Stunden lang über eine ausgezeichnete Darbietung. Der Tanz, die Musik und die Kostüme der Damen reissen uns fast vom kleinen Stuhl. Wirklich toll. Das muss gefeiert werden. Wir essen mit Hochgenuss einen Arroz Negro mit Gambas und trinken dazu eine Flasche Wein!

Berichte Silmaril 2011

Freitag, 27. Mai. Morgen wollen wir fahren, also satteln wir nochmals die Velos und fahren los zum Reales Alcázares, dem Riesenpalast aus Kalifatszeiten im 9. Jh. Er wurde natürlich ständig umgebaut und den Bedürfnissen und Geschmäckern späterer Dynastien angepasst. Wir sind darin schier verloren gegangen.



Bilder ohne Touristen sind nur möglich, wenn die Kamera an die Decke gerichtet ist!



Das unterirdische Bad einer Prinzessin ist menschenleer und im Garten kann Alex viele herrliche Bäume und Pflanzen knipsen.



Wir nehmen uns nicht sehr viel Zeit hier. Einen Eindruck bekommt man kurzer Zeit und die Details sind so überwältigend, dass sie gar nicht hängen bleiben.



Im Garten San Sebastian findet ein Mittelaltermarkt statt. Viele Stände zeigen den üblichen Ramsch. Aber hie und da gibt es doch eine Überraschung. Ein Falkner zeigt eine ganze Reihe Raubvögel. Der Weisskopfseeadler landet gerade wieder beim Falkner, der ihm die Kappe aufsetzt.



So beruhigt er sich nach dem Flug und nach fünf Minuten darf er wieder sehen.

Es sind ein gutes Dutzend Raubvögel da, jeder in einem eigenen mit Strohballen abgegrenzten Platz.

Ein altes und offensichtlich selber gebautes Karussell macht uns wirklich Spass. Es läuft per Fusspedal!



Berichte Silmaril 2011

Auf dem Heimweg fahren wir durch die Autofreie Strasse und kaufen mir ein Bügeleisen. Hier in Sevilla habe ich Lust, die Hemden von Alex ein klein wenig zu bügeln. Auf der Reise werde ich das sicher wieder vergessen und mich mit strecken und falten begnügen! Ein Abkühlungsschwimm im Olympia Pool macht die Hitze wider erträglich und gibt uns Lust, den letzten Abend in Sevilla in der Stadt zu verbringen. Wir gehen zu Fuss und wandern einfach herum, schauen, bewundern, trinken einen Liter Sangria zusammen, essen wieder einmal Fisch und trinken dazu eine Flasche Wein. Wir sind ganz schön tirggetet, aber finden den Weg bestens und fallen auch nicht ins Wasser. Es ist ein rundum gelungener Abschied.

Samstag, 28. Mai. Heute geht es wieder auf den Fluss. Aber die Brücke öffnet erst um 20 Uhr. Wir füllen den Tag mit Allerlei. Alex lädt Tracks herunter, ich probiere das Bügeleisen aus und mache *Silmarils* Innenleben klar zum Segeln. Wir machen nochmals eine Velotour, diesmal auf unserer Seite des Flusses. Ein toller Markt und viele kleine Gassen voller Leute, Kirchen und Läden. Auf dem Marktplatz versammeln sich ganze Scharen von festlich geschniegelten Leuten. Wahrscheinlich Hochzeitsgäste im Anmarsch.



Wir amüsieren uns köstlich: die Absätze alle sehr hoch oder flach, die Kleider sehr lang oder sehr kurz und der Kopfschmuck von ungeahnter Erfindungsgabe. Was fast immer stimmt, sind die Farbkombinationen. Da passen Schuhe, Gürtel, Hut und Tasche immer. Und die Farben sind einfach grandios.

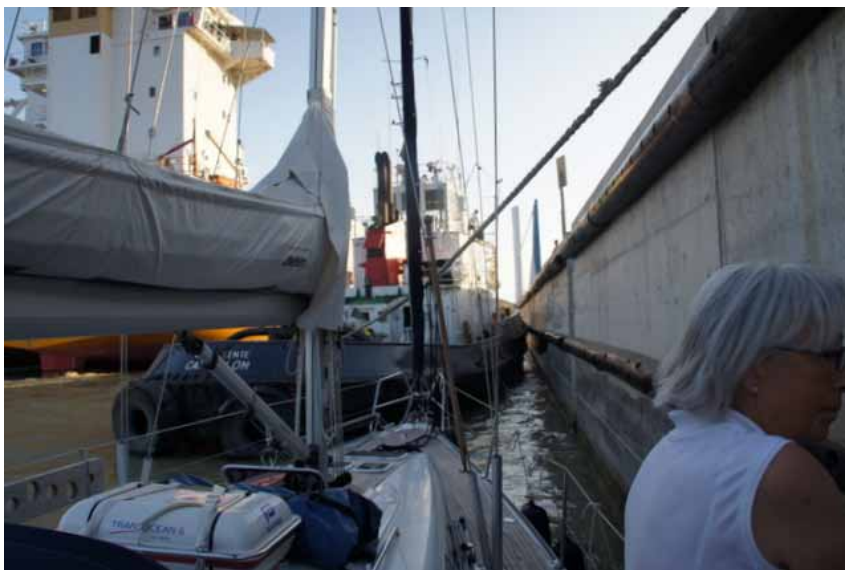
Und jetzt wird's ernst. Wir verpacken die Velos, versorgen alle Einkäufe und erledigen letzte Schreibarbeiten.

Wir legen ab mit Hilfe aller Bekannten am Steg, die Engländer, die Schweden und der Deutsche, sie alle helfen und geben Ratschläge.



Es klappt, wir sind frei und tuckern der nahen Brücke zu. Sogar einige Minuten vor 20 Uhr öffnet sie, wir passieren und gleich biegt vor uns die *Opdr Cadiz* aus dem Hafen. Sie wird geschleust und wir dürfen mit hinein.

In der Schleuse drin wird es uns etwas mulmig. Wir sollen gleich hinter dem Tugger festmachen. Sobald wir an der Leiter hängen, wird schon das Tor gleich hinter unserem Heck geschlossen, die Vorstag touchiert die Trosse des Tuggers und Alex legt unsere Leine kurzerhand darüber. Sobald das Tor zu ist, Wasser einströmt und der Riesenpot seine Schraube laufen lässt,



sind die Turbulenzen so stark, dass ich Alex zu Hilfe rufen muss. Er übernimmt die Leine an der Leiter und ich halte mich an der Trosse fest. So richtig ungemütlich wird es dann, als wir hinter dem Tugger raus fahren sollen und in den vielen starken Wirbeln ein Manöver unberechenbar bleibt. Aber mit ein wenig Hilfe mit Abstoßen gelingt es passabel. Kein Mensch hat sich wirklich darum gekümmert, wie wir zu Recht kommen. Geglottzt haben die Arbeiter auf dem nahen Tugger, aber keiner hätte auch nur einen Finger gerührt, um uns die Sache zu erleichtern.

Berichte Silmaril 2011

Ja, die wissen wohl alle nichts von Segelschiffen und ihren sehr unterschiedlichen Eigenschaften und Dimensionen von den Booten, die sie führen.



Aber wir sind trotz Bammel gut hinter der *Opdr Cadiz* aus der Schleuse raus gefahren. Noch eine Stunde würde die Strömung mit uns laufen, so haben wir uns gleich hinter ihr her auf den Fluss gemacht. Beim Eindunkeln treffen wir einen jungen Schweizer Romand, der gerade geankert hatte. Wir tauschen kurz aus woher und wohin, dann muss er schleunigst ans

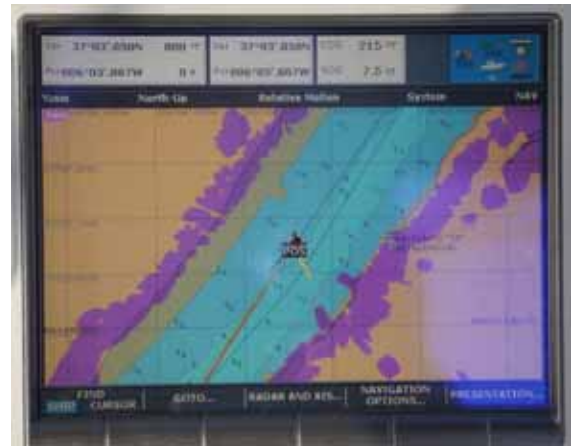
Land Rudern und den Fussballmatch England gegen irgendwer am Fernseher in der Beiz verfolgen!!

Wir ankern und schlafen bald. Morgen ist früh Tagwacht, wir wollen die Strömung flussabwärts so lange wie möglich ausnützen.

Sonntag, 29. Mai. Morgenessen um 05:30, Anker lichten um 06:35. Unser Schweizer Nachbar schläft noch. Der Sonnenaufgang ist immer wieder eindrücklich wo immer wir ihn erleben.



Nach Kurzer Zeit fahren wir plötzlich in eine Nebelschwade und Alex schaltet den Radar ein.



Die violette Farbe zeigt das feste Land an. Die Fahrrinne hier ist recht schmal und der Fluss wird doch von grossen Schiffen befahren.

Bald lichtet sich der Nebel und wir freuen uns wieder an den vielen Vögeln, diesmal, glaube ich, sind auch Raubvögel dabei.



Aber nicht nur die Störche, Löffler und Raubvögel fliegen.

Berichte Silmaril 2011

Während einer ganzen Stunde fliegen uns kleine gelbe Flugzeuge halsbrecherisch um den Mast und sprühen die Felder an den beiden Ufern!! Warum wohl ausgerechnet am Sonntag? Ist es Wasser oder Gift?



Da die Strömung dreht und nun mit der Flut der Fluss aufwärts fließt, lassen wir den Anker runter und schlafen ein Weilchen. Nach einem kleinen Mittagessen, fahren wir weiter, obwohl die Strömung noch nicht ganz gekentert ist.

Wieder draussen auf offenem Meer kreuzen wir in grossen Schlägen nach Rota. Der Wind nimmt zu, *Silmaril* schlägt sich tapfer, krängt aber sehr und die Unordnung im Schiff bei der Ankunft ist grandios. Mein Schrank hat sich geöffnet, das Büchergestell von Alex ist wieder einmal leer, die Bücher liegen alle auf und unter meinen Kleidern auf dem Bett und unser lieber Tomte liegt am Boden. Wir kennen das ja. Nur den Schrank hätte ich richtig schliessen können. Und in der Küche ist alles gut, da denke ich fast immer dran, alles zu verriegeln. Im Stauraum sind diesmal auch die schweren Werkzeugkisten von einander gerutscht, da wir den Gennaker und die kleine Genua raus genommen hatten. Aber auch da gibt es keinen Schaden. Mit Aufräumen kommt alles wieder in Butter.

Der Hafen von Rota wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. Nach der Anmeldung bin ich eigentlich frohen Mutes Richtung zugewiesener Boxe gefahren. Aber mit dem starken Wind von hinten habe ich die Kurve nicht richtig abgeschätzt, das Boot beginnt sich quer zum Auslegersteg zu legen, Alex muss die Leine loslassen und ich fahre mit viel Gas noch rechtzeitig rückwärts wieder raus. (Renzo wird sich an sein Manöver in Povia de Varzim erinnern!). Umkehren in der Gasse gelingt mit Sägen und Gas, eine Gruppe Spanier schauen mir von einem Boot gespannt zu und ich fahre rückwärts wieder raus. Eine Leine hängt noch im Wasser und die darf unter keinen Umständen in die Schraube kommen.

Alex wieder aufladen klappt nicht, ich lasse *Silmaril* im Hafenbecken treiben und hole die Leine selber ein. Mein Herz klopft, aber ich habe es geschafft. Nun noch einmal, das gleiche Manöver. Alex und ein lieber Helfer stehen auf dem Steg und diesmal gelingt es perfekt, *Silmaril* gleitet in die Boxe, Alex belegt schnell und ich kann eindampfen und das

Boot so bestens stabilisieren. Die Spanier gegenüber klatschen alle, aber ich schäme mich nicht. Es war nun wirklich nicht einfach.

Montag, 30 Mai bis Sonntag, 5. Juni. Die gegenwärtigen Windverhältnisse in der Strasse von Gibraltar zwingen uns, einige Tage hier zu bleiben. Der Levante bläst mit steten 30 bis 40 Knoten gegen uns. Das finden wir eine Zumutung und werden deshalb Rota ausgiebiger geniessen. Auch Cadiz wollen wir einen Besuch abstatten.



Ja, Montagmorgen haben wir ausschlafen verdient und tun wir auch genüsslich. Wir schlendern durch die hübsche Stadt und nehmen einen ersten Augenschein. Rota hat viel zu bieten. Das mächtige "Monschloss"

mit seinem wunderschönen Innenhof, einige sehr schöne Kirchen, unendlich viele verwinkelte Gässlein, in denen wir immer wieder zu Fuss und per Velo schier verloren gehen.



Berichte Silmaril 2011

Der Ort ist bekannt als Sommeraufenthalt der Spanier aus Madrid und Barcelona. Das Klima ist angenehm, nie zu heiss, in der Nacht kühl. Deshalb gibt es natürlich auch hässliche Hotelkästen an den riesenlangen Stränden.



Die Strandpromenade haben wir auch rege benutzt auf unseren Velotouren.

Sie führt bis zum Beginn des Dünen Naturparks, wo es noch Chamäleons gibt. Hier muss man allerdings das Velo deponieren und zu Fuss weiter wandern. Der ganze ausgedehnte Fussweg führt Kilometer weit auf Holzstegen durch die Dünen, die Pinien Wälder und immer wieder zum

Strand. Chamäleons haben wir natürlich keine gesehen. Die Viecher sind sehr scheu und natürlich bestens getarnt. Es braucht auch einiges Wissen und viel Geduld, um sie zu orten. Dafür begegnen uns dauernd Käfer, kleine runde und eine Art Hirschkäfer.



Weiter nördlich des Dünenparks besuchen wir auch die ursprünglich phönizischen Fischfangbecken, die noch recht gut erhalten sind und bei Ebbe auch begehrbar. Mit dem vorhandenen Stein wurden Mauern gebaut, die bei Hochwasser überflutet werden. Die Fische schwimmen hinein und sind bei abgelaufenem Wasser in den Becken gefangen. Mit flachbödigen Booten wurden sie dann herausgeholt. Die Becken werden heute noch nach Muscheln und Krabben abgesucht. Fische hat es offenbar nur noch in beschränkter Zahl.



Überall, wo wir hinkommen, gibt es gutes Essen. Im *Los Olivos* erholen wir uns von Hitze und Pedalen. Das Restaurant hat auch Hotel Apartments zu vermieten. Wenn Segeln nicht mehr geht und auch das Gehen Mühe macht, könnte ich mir hier Ferien vorstellen, vom Bett zum Pool zum Tisch!



Am Dienstag nehmen wir die Fähre und erreichen die Stadt Cadiz in einer guten halben Stunde.



Bevor wir zur Kathedrale gehen, trinken wir auf dem Platz vor dem Rathaus ein Tonic und studieren den Stadtplan. Vor dem Eingang des Rathauses marschiert eine Gruppe Demonstrierender mit Plakaten und vielen Lärminstrumenten. Sie schreiten hin und her und vollführen einen Höllenspektakel. Die Plakate verlangen 700

Euro Minimallohn. Für wen das gefordert wird, wissen wir nicht. Dann gehen wir in die Kathedrale. Sie steht sehr prominent nur eine Strasse hinter dem Hafen auf einem grossen Platz. Es ist ein Gewaltsbau. Sie überragt die ganze Stadt. Im Innern gehen wir auch fast verloren, sehen aber doch einige Details, die uns sehr ansprechen.



Berichte Silmaril 2011

Im Chor steht ein monströses Lesepult mit einem wunderschönen alten Hymnenbuch. Dahinter reihen sich die herrlich geschnitzten Chorstühle und ganz oben erkennt man noch einen kleinen Teil der Orgel, die in zwei identischen Teilen links und rechts hoch oben im Chor angebracht ist.



Auch die Krypta beeindruckt uns. Sie ist riesig und in etliche Räume unterteilt, die alle von einem überwölbten offenen Platz ausgehen. Unter der Wölbung, und nur dort, hallen unsere Schritte in vielfältigem Echo und auch leise Worte werden lange wiederholt. Hier unten liegt Manuel de Falla begraben. Er wurde in Cadix geboren und

bekam nach seinem Tod in Argentinien hier seine letzte Ruhestätte. Er wird in der Gegend sehr verehrt.



Wir schlängeln uns durch enge Gassen, ja sehr enge Gassen. Der probiert zwar mit eingeklappten Rückspiegeln immer wieder, aber das Gerüst ist nicht gewichen!! Nur rückwärts gibt's einen breiteren Ausgang.



In den weiteren Gassen finde ich immer wieder wunderhübsche Kleinigkeiten.



Schon ganze Reihen von ansprechenden Türklopfen habe ich fotografiert, aber dieses Händepaar ist bestimmt der anmutigste.



Nach einem langen Marsch durch den Garten der Gartenbauschule mit eindrucklichen Baumriesen und etwas verrückt gestutzten Buchs, wollen wir



auch die alten Befestigungen besuchen. Die ganze Anlage wird heute genutzt für Ausstellungen aller Art. Wir sehen uns die Glas Werke eines Finnen an, Salo mit Namen. Vieles gefällt uns da. Vor allem diese Skulptur hat es uns angetan: "Gone in the Wind".



Das Militärische beeindruckt uns eigentlich nie, aber die hübsche Kappelle auf dem Exerzierhof soll hier doch einen Platz finden. Sie steht so friedlich da.



Berichte Silmaril 2011

Am letzten Abend in Rota, am Sonntag, 5. Juni, gehen wir mit unseren Schweizer Freunden und mit Linda und Henry von der *Alibi* in eine typische Bodega essen. Der Wein wird hier direkt aus dem Fass serviert. Stehend geniessen wir verschiedene Tapas und probieren eine ganze Reihe lokale Weine, immer nur ein kleines Glas für alle sechs.

Montag, 6. Juni. *Alibi* und *Silmaril* treffen sich wie abgemacht um 09:00 zur Ausfahrt aus Rota nach Barbate. Erst ist der Wind nur ein Häuchlein, dann frischt er auf, leider immer genau auf die Nase. Da Wind und Wellen den ganzen Tag moderat bleiben, ist es ein sehr schöner Segeltag. Auf der Höhe von Cabo Trafalgar verläuft die Küste West-Ost, der Wind dreht ständig und kommt nun platt von hinten. Aber die kurze Strecke bis Barbate ist auch so geniessbar. Das geschichtsträchtige Kap, wo Nelson sein Leben verlor, obwohl die Engländer die Seeschlacht gewonnen hatten, präsentiert sich uns etwas dunstig. Wir sind ziemlich weit draussen gesegelt, da es hier viel Strömung und seichtes Wasser gibt.



In der Nacht haben Scharen von Möwen ewig lang gekreischet und am Morgen war der Hafen voller Federn. Möwenkrieg? Da wurde aber tüchtig gerupft!



Eigentlich wollten wir heute nach Gibraltar segeln. Aber die Marina, wo wir angemeldet sind und ein Paket auf uns wartet, ist wegen Ölverschmutzung geschlossen. Also bleiben wir noch einen Tag.

Barbate liegt an einer weiten Bucht, Sandstrand so weit das Auge reicht. Hier wird nach einer sehr alten Methode, der Almadraba, mit stehenden Netzen Thunfisch gefangen. Das kleine Museum ist ein wahres Bijou. Mit einer Ausstellung, Modellen und einem Video in Englisch wird uns die Thunfischerei im Detail erklärt. Die Netze werden im Muster eines Labyrinths ausgelegt. Die Fische schwimmen



rein und finden nicht mehr hinaus. An Drahtseilen aufgehängt und von unzähligen Schwimmern getragen stehen die Netze im Wasser; am Boden sind sie verankert. Auf den Grund in der letzten Kammer des Labyrinths wird ein Netz gelegt, das hochgezogen wird, wenn genug Fische drin sind. Sie werden dann regelrecht geschlachtet, Mann gegen Fisch. Wer *Die rote Zora* kennt, kann sich davon ein Bild machen.

Berichte Silmaril 2011

Unter diesem Link habe ich einen Bericht über die Almadraba in Barbate gefunden. Er beschreibt im Detail, was es damit auf sich hat:

<http://www.wandern-in-andalusien.de/html/almadraba.html>

Im Hafen liegen zu dieser Jahreszeit die Boote und die Ersatzanker, die Netze sind in der Bucht ausgelegt. Sie sind auf den Seekarten markiert und nachts auch beleuchtet oder mit Seezeichen abgegrenzt. Da rein zufahren, wäre eine echte Katastrophe für alle Beteiligten!!



Morgen segeln wir nach Gibraltar, obwohl die Marina immer noch zu ist.

Wir werden die Netze weit umfahren. Alex und Henry haben gemeinsam die Route besprochen, die wir nehmen wollen.

Mittwoch, 8. Juni. Wir gehen früh aus den Federn. Tiden, Wind und Strömungen bestimmen die beste Fahrzeit. Also, auf um fünf Uhr und Ablegen um fünf vor sechs Uhr. Henry und Linda kommen gleich inter her. Es ist noch stock dunkel und wir sind froh, dass die Thunfischnetze gut gekennzeichnet sind und wir unseren Kurs sicher fahren können. Der Sonnenaufgang fasziniert uns immer wieder. Der Osten zeigt sich kurz davor in seinen spektakulärsten Farben, gegen Westen segelt *Alibi* noch vor stahlgrauem Himmel und auf bleiernem Wasser.

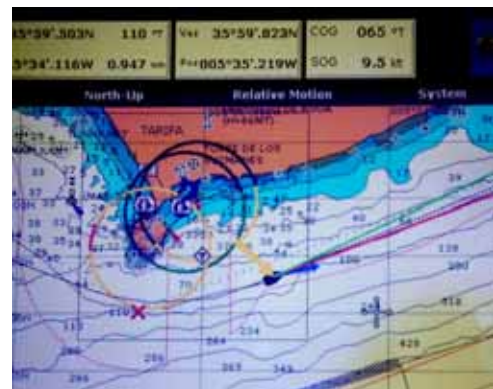


Sie haben schon das Grosseegelgesetzt, laufen noch unter Motor, da der Wind sehr zu wünschen übrig lässt.

Und dann kommt sie, zeigt sich schon ein bisschen und ist auch gleich da.



Bald frischt der Wind auf und zusammen mit der Strömung segeln wir mit 9 bis 10 Knoten um den südlichsten Punkt von Festland Europa herum. Hier liegt Tarifa, wo es normalerweise aus allen Rohren bläst. Aber heute haben wir Glück und gut berechnet. Wind und Wellen sind ideal.



Berichte Silmaril 2011

Die Bucht von Algeciras und Gibraltar präsentiert sich schon von weitem mit einer Unzahl von grossen Schiffen. Alex hat 46 auf der AIS Liste. Weiter drinnen in der Bucht liegen sie dicht an dicht. Der Wind spielt verrückt, wir haben Mühe herauszufinden, woher er überhaupt weht. So nehmen wir das Grosseegel herunter und fahren unter Genua quer über die Bucht zwischen den Riesenpöten hindurch auf die Queensway Quay Marina zu mit Blick auf den berühmten Felsen. Wir wollen nachsehen, wo sie liegt. Geöffnet ist sie immer noch nicht.



Gemächlich segeln wir um einige Riesenschiffe, sehen den ungefähren Ort der Marina und fahren dann weiter nach La Linea, eine brandneue Marina auf spanischem Boden. Die *Alibi* ist schon fast dort.

Die Gastbrücke liegt unglaublich ungünstig, ein Betonpier, der bei Niedrigwasser kaum zu erklimmen ist. Aber hier muss man anlegen und die Formalitäten erledigen, bevor man einen Platz zugeteilt bekommt. Die *Alibi* liegt schon am Pier, Linda hat sich mit Henrys Hilfe hoch gehisst und winkt uns. Wir legen bei sehr böigem Wind an ihr längsseits an.



Zum Dank für das angebotene einfache Manöver helfen wir Henry und Linda dann beim Festmachen in der Boxe direkt neben uns.

Wir sind alle Viere sehr froh, angekommen zu sein. Die Fahrt durch die Bucht mit dem verrückten Wind und dem turbulenten Wasser zwischen den grossen Schiffen hat uns ein wenig geschafft.

Unsere Erlebnisse in Gibraltar und die Weiterfahrt beschreibe ich im 3. Bericht.

